



Stephanie Naglschmid

Fantasie
zwischen Natur,
Erkenntnis und
Kosmos

Katalog

Fine Art
Stephanie Naglschmid

Maglschmid





» Die Farben, die Stimmung, die Bewegung müssen erfühlt werden, und das kann man nur mitten im Geschehen – auch wenn das Gemälde erst später im Atelier vollendet wird. «

1 1961 in Stuttgart geboren, lebt sie bis heute in dieser Metropole. Sie ist Verlegerin, Autorin, Malerin und Illustratorin. Für zahlreiche Fachzeitschriften und Fachbücher realisierte sie Gestaltung und Illustration. Im digitalen Bereich widmet sie sich visuellen Gestaltungen und 3D-Visualisierungen. Als Künstlerin hat sie weltweite Studienreisen unternommen und ihre künstlerischen Fähigkeiten im internationalen Austausch erweitert.

Ihre Leidenschaft begann mit den heute schon legendären Animationen aus Hollywood. Charakteren Ausdruck zu verleihen und aus einem leeren Blatt Papier etwas Reales voller Charme und Magie zu erschaffen war der Traum und schließlich die Arbeit, die sie zur Illustratorin machten. Technik für Technik wählte sie Bücher auf der Suche nach dem perfekten Zeichenstrich, was vielleicht auch dazu führte, dass sie 1984 einen eigenen Verlag gründete. Papier, Wasser und die Begeisterung für Illustration – ein perfekter Grundstein, um 1994 ein eigenes Atelier zu gründen – auch um heute junge Künstler durch Workshops und Kurse zu fördern.

Ein guter Charakter, eine faszinierende Landschaft, ein bleibender Eindruck, all das liegt auf einem hauchdünnen Grat aus Detail und Stimmung. Ihr Stil zeichnet sich durch einen unglaublich hohen Detailreichtum aus, eine Sichtweise, die sie auf unzähligen Reisen zu schätzen lernte.

Sowohl in ihrem direkten Umfeld als auch in den Weiten unter Wasser entstehen die Geschichten und der Detailreichtum,

der ihre Gemälde bevölkert und sie zu einzigartigen, lebendigen Ökosystemen macht. Dabei inszeniert sie bewusst lichtdurchflutete Räume, mal leuchtende, mal gedeckte Farbklänge, die sie mit einer nahezu filmischen Bildauffassung verbindet, um ihre Motive zum Leben zu erwecken. Stets bestimmt das Motiv die Technik. Vom Aquarell über Pastell bis hin zur klassischen Ölmalerei nutzt sie verschiedene Maltechniken, um den jeweiligen Motiven gerecht zu werden.

Skizzen und Entwürfe entstehen direkt vor Ort, da der erste Eindruck des Motivs für sie von besonderer Bedeutung ist. Die Ausarbeitung hingegen erfolgt vorrangig in ihrem Atelier. Dies ermöglicht es ihr, das Erlebte mit eigenen Gedanken und Fantasien zu verbinden und in einer Vielzahl von Themen wie dem Meer, der Tierwelt, Porträts, urbanen Landschaften und fantasievollen Motiven zu präsentieren.

Ein weiteres Genre ist die Portraitmalerei. Die meist ausschließlich in Auftragsarbeit entstandenen Portraits umfassen Zeichnungen in Rötel, Bleistift, Aquarell und großformatige Bilder in Pastell und Öl. Eine Reihe von insgesamt 15 Pastellportraits zeigt die mit dem Görlitzer Meridian geehrten bekanntesten Naturfilmer. Die Portraits sind im Senckenberg Museum in Görlitz ausgestellt.

Öl und Aquarell sind ein wesentlicher Bestandteil in ihrem künstlerischen Schaffen.

Fantasie zwischen Natur, Erkenntnis und Kosmos

Stephanie Naglschmids Malerei entsteht aus genauer Beobachtung und einem ausgeprägten Interesse an natürlichen Formen. Viele ihrer Motive gehen auf Studien in der unmittelbaren Umgebung, an der Küste oder unter Wasser zurück. Sie nutzt diese Eindrücke nicht, um Natur zu idealisieren, sondern um ihre Strukturen und Zusammenhänge sichtbar zu machen. Sie öffnet mit ihrer Fine-Art-Malerei Räume zwischen Natur, Erkenntnis und Fantasie. Ihre Werke verbinden naturwissenschaftliche Präzision mit poetischer Bildkraft – der Mensch erscheint als Teil jener Welt, die er zu ergründen sucht.

In ihren Werken beschäftigt sie sich mit der Frage, wie der Mensch seine Umwelt wahrnimmt und welchen Platz er in ihr einnimmt. Dabei verbindet sie konkrete Beobachtungen mit Überlegungen, die aus wissenschaftlicher Neugier, persönlicher Erfahrung oder alltäglichen Situationen entstehen. Ihre Bilder stellen keine theoretischen Aussagen auf, sie halten fest, was sie sieht und was sie daran interessiert.

Naglschmids Arbeitsweise ist geprägt von einer ruhigen, sorgfältigen Annäherung an das Motiv. Sie geht von Zeichnungen aus, arbeitet mit verschiedenen Materialien und passt die Technik dem jeweiligen Gegenstand an. Charakteristisch ist eine klare, strukturierte Komposition, die die Form des Dargestellten betont und nicht auf Effekte setzt.

Ihre Gemälde laden dazu ein, den Blick zu verlangsamen und sich mit einzelnen Details zu beschäftigen – sei es eine Bewegung im Wasser, ein Tier, eine Pflanze oder ein alltäglicher Gegenstand. Auf diese Weise entsteht ein unmittelbares, unaufgeregtes Nachdenken über Natur und Wahrnehmung, das ohne große Gesten auskommt und gerade dadurch eine besondere Konzentration erzeugt.



Zwischen Licht und Verantwortung

„Der Garnelenfänger“

Öl auf Holz

60 x 80 cm

Im Bild „Der Garnelenfänger“ zeigt Stephanie Naglschmid eine einfache Szene am Meeresgrund. Eine einzelne Figur steht untergetaucht im flachen Wasser und beugt sich über einen schmalen Streifen Sand. Zwischen kleinen Tang- und Algenresten, die auf der Oberfläche treiben, hält die Figur ein Netz und beobachtet eine Garnele, die sich hinter einer Anemone zurückzieht. Es ist Ebbe, das Meer hat sich zurückgezogen, doch die Bewegung des Wassers ist noch erkennbar. Naglschmid konzentriert sich hier auf einen unspektakulären Moment, der durch seine Genauigkeit Aufmerksamkeit erzeugt.

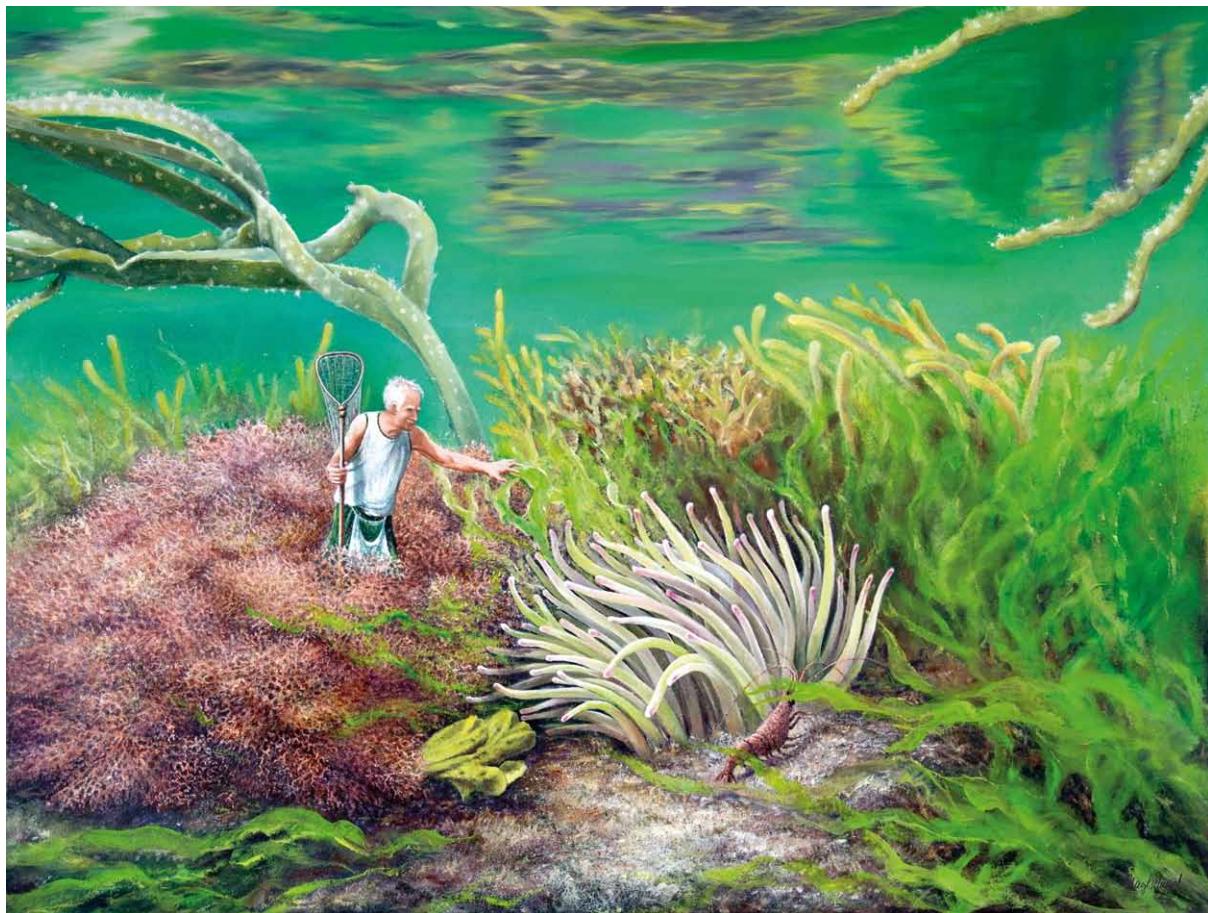
Der glatte Holzgrund gibt der Oberfläche eine seidenmatte Tiefe, während die lasierend aufgetragenen Farbschichten den Eindruck feuchter Transparenz erzeugen. Diese Technik betont die feinen Strukturen der Algen und die Übergänge zwischen Sand, Wasser und Licht – Details, die für Naglschmids Malerei charakteristisch sind. Das Bild ist horizontal gegliedert und zugleich auf die Tiefe hin geöffnet. Die zentrale Figur markiert einen Fixpunkt in der Weite. Ihre kleine Dimension im Verhältnis zur Landschaft verschiebt den Maßstab: Die Figur erscheint deutlich kleiner als die Umgebung und die Garnele. Dadurch verschiebt sich die Gewichtung im Bild: Die Landschaft

bestimmt den Raum, der Mensch fügt sich ein. Diese Wahl knüpft an bildnerische Traditionen an, in denen der Mensch nicht als Mittelpunkt, sondern als Teil einer größeren Umgebung dargestellt wird. Naglschmid übernimmt dieses Prinzip, ohne es zu dramatisieren. Sie beschreibt die Situation so, wie sie sich tatsächlich zeigen könnte.

Ihre Malerei ist sorgfältig gearbeitet. Details wie die Spiegelungen des Wassers oder die Strukturen der Pflanzen sind klar ausgeführt, ohne dabei illustrativ zu wirken. Die Genauigkeit dient nicht einem technischen Selbstzweck, sondern dem Versuch, die Situation verlässlich darzustellen. Das Bild lebt von einem ruhigen Beobachten, das auch der Betrachtende nachvollziehen kann.

Das Licht verbindet die einzelnen Bereiche des Bildes und führt den Blick durch die Komposition. Es betont die Übergänge im indirekten Licht unter Wasseroberfläche. Die Wirkung des Bildes entsteht weniger aus dramatischen Kontrasten als aus sanften Übergängen von vielen Blau- und Grüntönen.

Der Garnelenfänger ist ein Beispiel für Naglschmids Interesse an präziser Naturbeobachtung. Das Werk verzichtet auf symbolische Überhöhungen oder erzählerische Zuspitzungen und konzentriert sich darauf, eine einfache Handlung in ihrer Umgebung nachvollziehbar zu machen. Dadurch entsteht ein stilles, sachliches Bild, das die Aufmerksamkeit auf die Feinheiten einer alltäglichen Situation richtet.



Das Staunen im Gras – und die Rückkehr des Blicks „Der Naturforscher“

Öl auf Holz

60 x 80 cm

Im Bild „Der Naturforscher“ zeigt Stephanie Naglschmid eine Szene, die zunächst irritiert: Ein Mann steht halbverdeckt im dichten Gras und richtet ein Fernglas auf einen Schwalbenschwanz. Der Schmetterling ist ungewöhnlich groß dargestellt und füllt einen erheblichen Teil der Bildfläche. Durch diese Verschiebung der Größenverhältnisse entsteht eine deutliche Akzentuierung des Motivs. Der Mensch tritt zurück, der Falter rückt in den Mittelpunkt.

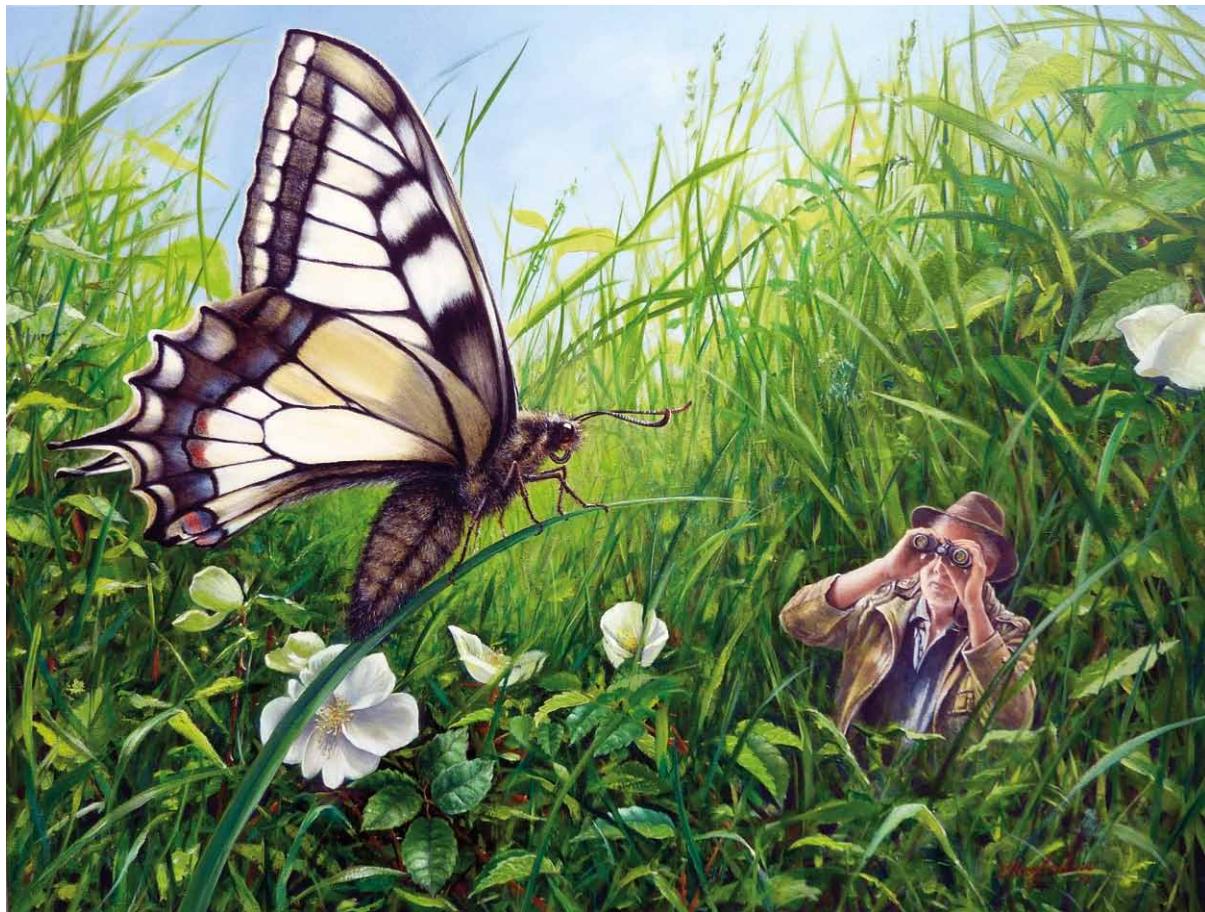
Diese Entscheidung knüpft an historische Naturdarstellungen an, in denen Tiere und Pflanzen häufig vergrößert wurden, um ihre Struktur sichtbar zu machen. Die genaue Wiedergabe der Flügel, der Färbung und der Form erinnert an naturkundliche Zeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts, etwa an die Arbeiten von Maria Sibylla Merian. Anders als Merian verfolgt Naglschmid jedoch kein wissenschaftliches Klassifikationsinteresse. Ihre Darstellung bleibt gegenständlich und präzise, verzichtet aber auf systematische Beschreibungen. Sie wählt eine realistische, lasierende Malweise, die die Oberfläche des Falters und die Unterschiede im Gras fein herausarbeitet.

Der Forscher mit dem Fernglas wirkt in der Szene beinahe nebensächlich. Seine Haltung – stehend, leicht nach vorne

geneigt – betont die Konzentration auf das kleine Tier. Das Fernglas ist ein alltägliches Instrument der Beobachtung, doch in dieser Situation scheint es überdimensioniert oder unpassend, da der Falter unmittelbar vor ihm sitzt. Dieser kleine Bruch im Alltäglichen führt eine leise Ironie ein: Das Werkzeug der Distanzbeobachtung wird dort eingesetzt, wo Distanz gar nicht erforderlich ist.

Der Bildraum ist reduziert gehalten. Das hohe Gras bildet den Vorder- und Mittelgrund; der Hintergrund bleibt ruhig und lässt keine weiteren erzählerischen Elemente zu. Der Fokus liegt auf dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier, vermittelt durch die Blickrichtung des Forschers und die große Präsenz des Falters. Die Lichtführung unterstützt diese Struktur, indem sie den Schmetterling klar hervorhebt und den übrigen Raum zurücknimmt.

Naglschmid greift mit diesem Werk das Thema Naturstudium auf, allerdings ohne Pathos oder symbolische Überhöhung. Sie zeigt eine konkrete Beobachtungssituation, wie sie sich im Feld ergeben könnte. Der vergrößerte Falter schärft den Blick auf Details, die man unter normalen Bedingungen schnell übersehen würde. Das Bild lenkt die Aufmerksamkeit auf die Genauigkeit des Schauens – nicht als theoretische Aussage, sondern als malerische Praxis.



Eine Begegnung durch Zufall

„Der Naturfotograf“

Öl auf Holz

60 x 80 cm

Im Bild „Der Naturfotograf“ befindet sich ein junger Mann in einer Übergangsbewegung – er will sich gerade gemütlich zu einer Pause hinsetzen, die Kamera liegt bereits beiseitegelegt. In seiner linken Hand hält er ein belegtes Brot, die rechte balanciert den Körper aus. In diesem Moment tritt eine Spitzmaus aus der dunklen Öffnung einer Baumhöhle hervor. Beide Figuren – Mensch und Tier – verharren in einer Sekunde gemeinsamer Überraschung: der Fotograf mit angehobener Hand, die Maus mit leicht geöffnetem Maul und aufgerichtetem Blick. Zwischen den beiden liegen Schneckenhäuser, Pilze und Moos – Spuren des Lebenskreislaufs. Die Szene wirkt ruhig und konzentriert, aber zugleich von einer zarten Komik getragen: zwei Wesen, beide im Begriff, dasselbe zu tun – essen.

Das Bild nutzt die Diagonale des Lichtes – von oben links nach unten rechts –, um beide Akteure zu verbinden. Die Komposition erinnert an den goldenen Schnitt der klassischen Landschaftsmalerei, wobei der Blick des Betrachters in eine Zwischenzone aus Schatten und Helligkeit geführt wird. Das Medium Öl auf Holz verstärkt die stoffliche Dichte durch den glatten Untergrund. Der Farbauftrag ist lasierend, in mehreren dünnen Schichten, wodurch eine fast mikroskopische Tiefenschärfe entsteht. Die Blickachsen – die Hand mit Brot zum

Maul der Spitzmaus und Augen-zu-Augen – spannen ein klares Blickdreieck.

Details wie die leuchtenden Moospflänzchen, die Pilze und das vermodernde, stark strukturierte Holz sind klar ausgeführt, ohne dabei illustrativ zu wirken. Die Genauigkeit dient auch hier keinem technischen Selbstzweck, sondern dem Versuch, die Situation verlässlich darzustellen.

Der Fotograf, eigentlich Beobachter der Natur, wird hier selbst zum Beobachteten. Gerade in dem Moment, in dem er sich setzen will, tritt das Motiv, das er suchen wollte, von selbst hervor. Er blickt – nicht mehr durch die Linse, sondern direkt. Der Humor entsteht aus der Koinzidenz von Absicht und Zufall: Der Mensch plant zu sehen – und die Natur erwidert den Blick.

Beide Handlungen, banal und notwendig, geraten zufällig in Berührung. Dieses „Gleichzeitigsein“ ist das zentrale Motiv: Die Szene handelt von Parallelität statt Gegensatz, von Koexistenz statt Konflikt. Der künstlerische Fokus liegt auf der Begegnung: Mensch und Tier, beide auf gleicher Höhe, teilen den Raum, der nicht als Jagd- oder Forschungsgebiet, sondern als gemeinsamer Resonanzraum erscheint.



Im Licht der Tiefe - Wege der Erkenntnis

„Die Forschungstaucher“

Öl auf Holz

60 x 80 cm

Im Bild „Die Forschungstaucher“ beherrschen zwei überlebensgroße, silbrig durchsichtig schimmernde Widderkrebschen den dunklen Unterwasserraum, während drei Taucher mit ihren Lampen Lichtkegel ins schwebende Gewimmel aus Partikeln schneiden. Das Werk verbindet naturkundliche Exaktheit mit imaginativer Überhöhung: Die dargestellten Tiere folgen in Form und Bewegung realen Geistergarnelen (Caprellidae), deren Weibchen die Eier im Oostegiten-Beutel tragen. Zugleich wird die Szene in eine andere Dimension verschoben – das Mikro wird zum Makro, der Mensch zum Beobachter im Maßstab der Meeresfauna.

Stephanie Naglschmid zeigt im Bild kein Unterwasseridyll. Sie zeigt das Erstaunen und Erkennen selbst. Das Bild ist präzise und poetisch zugleich – naturkundlich korrekt, kompositorisch streng und philosophisch offen. Allen Bildern aus diesem Zyklus gemeinsam ist die Maßstabsrelativierung des Menschen und das Licht als Symbol des Bewusstseins. Die Szene verschiebt den Maßstab radikal: Der Mensch wird klein und tastend, die Meeresfauna monumental und präsent.

Der Lichtkegel der Unterwasserlampen organisiert die Massen, Richtungen und Blickachsen. Er ist das strukturierende Prinzip,

nicht bloß Effekt. Öl auf Holz ermöglicht eine glatte Tiefe und harte Spitzlichter, wodurch sich Natur-Faktizität und Science-Fiction-Anmutung produktiv reiben.

Präzise Morphologie als ästhetische Form; glänzend wirkende Chitinpanzer, seriell geordnete Segmente – alles erinnert an Haeckels ikonische Tafeln zu Krebstieren, hier jedoch in ein narratives Unterwasser-Geschehen übersetzt. Das gemalte „Partikel-Funkeln“ greift eine visuelle Erfahrung der Unterwasserfotografie auf (Streulicht an Schwebstoffen) und erhöht damit den Wahrnehmungsrealismus der Szene.

Das Bild verbindet somit naturkundliche Präzision (Caprellidae-Morphologie, Brutpflege) mit spekulativer Skalierung. Dadurch entsteht ein „spekulativer Realismus“ der Meere: kein Fantasy-Monster, sondern wissenschaftlich plausibles Leben, vergrößert, um Wissen, Staunen und besonders um Verantwortung sichtbar zu machen. Der Betrachter staunt – und spürt gleichzeitig die Verpflichtung, die in diesem Staunen liegt.



Zwischen Erkenntnis und Besitz

„Der Asteroidenfänger“

Öl auf Holz

60 x 80 cm

Eine Gestalt sitzt am Rand des Kosmos. Eine Hand stützt das Kinn, die andere hält eine Spitzhacke – Werkzeug, Symbol, Versuchung. Vor ihr schwebt ein riesiger Asteroid, dessen Inneres sich wie eine geöffnete Druse zeigt, ausgekleidet mit leuchtenden Kristallen. Um sie kreisen unzählige kleinere Gesteinsbrocken, eingebettet in ein Meer aus Galaxienlicht. So beschreibt Stephanie Naglschmid in „Der Asteroidenfänger“ die vielleicht älteste Frage der Menschheit in futurischem Gewand: Wie weit darf Erkenntnis gehen, wenn sie in Besitz übergeht?

Das Gemälde beeindruckt durch seine präzise Malerei: Der metallisch schimmernde Gesteinsrand, die transluzenten Quarzspitzen, der zarte Staub der Galaxie – alles ist mit geologischer Genauigkeit und zugleich malerischer Freiheit gesetzt. Öl auf Holz erlaubt Naglschmid, Lichtreflexe und Tiefe zugleich zu erzeugen, wobei die glatte Oberfläche besonders klare Lichtkanten ermöglicht. Doch im Zentrum steht die psychologische Spannung der Szene: Der Mensch, klein und fragend, steht vor der Schönheit einer fremden Welt, ausgerüstet zum Zugriff. Diese Haltung zwischen Neugier und Skrupel erinnert an die psychologische Kategorie des Awe, der Ehrfurcht vor wahrnehmbarer Größe. Naglschmids Figur ist also kein Eroberer, sondern jemand, der innehält – vor der

Versuchung, Schönheit in Besitz zu verwandeln. Dieser Gedanke erhält Aktualität durch die gegenwärtige Diskussion um die Ausbeutung außerirdischer Ressourcen.

Die glitzernden Kristalle der Druse sind doppeldeutig: Sie stehen für Wissen und für Verlockung. In ihrer Ordnung spiegeln sie die Schönheit, die der Mensch erkennt, und zugleich den Wert, den er ihr entzieht. In dieser Ambivalenz liegt die ethische Schärfe des Bildes. Der „Asteroidenfänger“ ist zugleich Forscher und Mahner, sein Werkzeug Symbol des Fortschritts – und der Gefahr, dass der Fortschritt selbst zur Übergriffigkeit wird. Die Botschaft lautet: Das Weltall ist keine Ressource, sondern ein Resonanzraum. Die Spitzhacke liegt daher still – die Entscheidung bleibt hier offen.

Kompositorisch spannt Naglschmid einen Bogen zwischen geologischer Stofflichkeit und kosmischer Weite. Das Auge wandert von der kleinen Figur zur kristallinen Höhlung – vom Fragenden zur Frage selbst. Ihre Malweise ist kontemplativ und zugleich konkret. Naglschmid malt die Zukunft als Gewissensraum. Ihr Werk gehört daher eher zu jener leisen, philosophischen Bildsprache, die Zukunft nicht feiert, sondern fragt. „Der Asteroidenfänger“ ist somit mehr als Science-Fiction in Öl. Es ist ein Gleichnis über Wissen, Macht und Maß – ein Moment des Innehaltens, der die Grenzen menschlicher Neugier sichtbar macht. Naglschmid malt das, was zwischen Entdeckung und Versuchung liegt: den kurzen Augenblick, in dem Staunen noch Möglichkeit, nicht Aneignung ist.



Wenn das Licht zurückkehrt „Nach dem Sturm“

Öl auf Holz
60 x 80 cm

In dem Bild „Nach dem Sturm“ zeigt Stephanie Naglschmid die Natur in jenem seltenen Moment, in dem Erschöpfung und Erneuerung ineinander übergehen. Das Meer trägt noch den Rhythmus des Unwetters in sich: Wellen, die über dunkle Felsen rollen, eine aufgewühlte Oberfläche, Gischt, die fein im Wind steht. Über der Szene liegt ein schwerer Himmel, dessen dichte Grautöne die Nachwirkung des Sturms festhalten. Und doch beginnt sich mitten in dieser Schwere etwas zu verändern.

Aus den Schichten des Grau erwachsen langsam zarte Farbtöne – kaum wahrnehmbar zuerst, dann deutlich genug, um den Umschwung zu markieren. Ein Hauch von gedämpftem Grün im Wasser, ein warmer Silberschein im Licht, ein leichter Schimmer an den Wolkenkanten: Die Farbe kehrt zurück, nicht abrupt, sondern wie ein vorsichtiges Wiederentstehen. Gleichzeitig breitet sich das Licht tastend über die Wasseroberfläche aus und legt eine feine, beinahe transparente Helligkeit über die Szenerie. Es ist der Moment, in dem die Natur ihren eigenen Neubeginn ankündigt, still aber bestimmt.

Die drei Möwen, von denen eine bereits wieder über das aufklärende Meer zieht, sind Teil dieser Bewegung. Sie stehen nicht für einen menschlichen Blick, sondern verkörpern die

Selbstständigkeit der Natur: das Aufsteigen, das Weiterfliegen, das Fortführen. Ihr Flug führt den Übergang vom dunklen Wasser in den heller werdenden Himmel fort – als Fortsetzung des inneren Atems, den das Bild sichtbar macht und rhythmisieren hilft.

So entfaltet „Nach dem Sturm“ ein kraftvolles, aber leises Narrativ: Die Natur richtet sich selbst wieder auf. Sie braucht keinen Beobachter, keine Deutung. Die graue Schwere löst sich, Farbe und Licht kehren zurück, und in diesem behutsamen Wandel offenbart sich das, was bleibt, wenn ein Sturm vorübergezogen ist: die Fähigkeit zur Regeneration, zur Ruhe – und zum erneuten Strahlen. So wird das Gemälde zu einer stillen Ode an die Kräfte der Selbstregeneration. Die Möwen tragen diese Ruhe weiter in den Raum: frei, eigenständig, unbehellt. Die Natur genügt sich selbst in ihrer eigenen Zeit.

Damit fügt sich das Werk organisch in den Zyklus ein: Es zeigt jenen seltenen Moment, in dem die Voraussetzungen für einen anderen Umgang mit der Welt entstehen. Zwischen Auflösung und Sammlung trägt der Titel nicht nur eine meteorologische, sondern eine existentielle Bedeutung. Naglschmid malt die Hoffnung, dass aus dem Nachhall ein neuer Maßstab erwachsen kann.



Die Hüter am Strom der Zeiten

„Der Weckruf“ I und II

Aquarell auf Papier

60 x 60 cm gerahmt

In der Bildreihe „Der Weckruf“ erschafft Stephanie Naglschmid eine Welt, in der Natur und Geistwesen untrennbar miteinander verbunden erscheinen. Die Landschaft trägt unverkennbar die Atmosphäre Islands: schroffe Basaltformationen, gischende Wasserfälle, ein Himmel, der sich im Grün des Nordlichts öffnet. Doch aus dieser Landschaft tritt etwas hervor, das über reine Naturdarstellung hinausgeht: Gesichter aus Fels, uralt, wachsam, schweigend – Sinnbilder einer Natur, die Erinnerung und ein eigenes Bewusstsein besitzt.

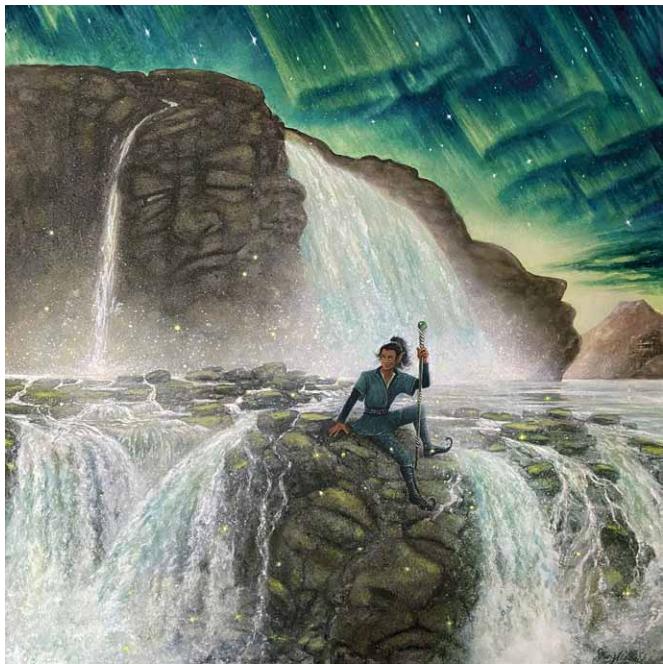
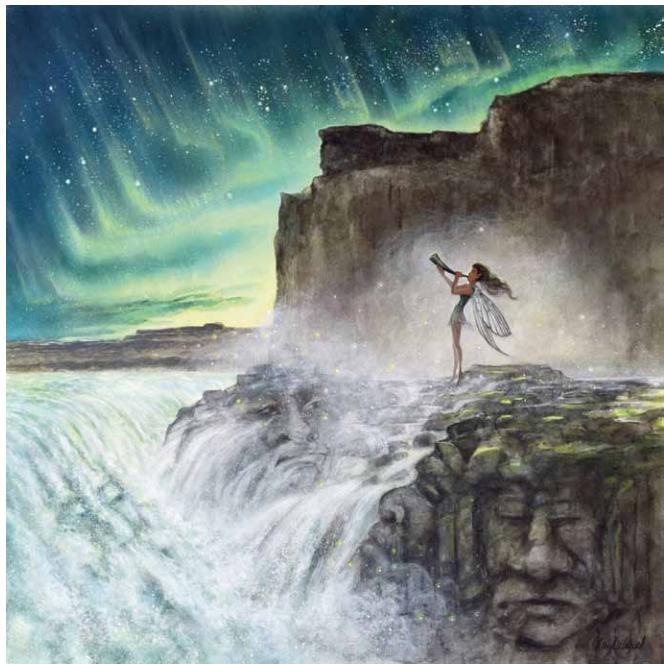
Die Felsengesichter wirken nicht erschaffen, sondern entdeckt. Sie ruhen in der Landschaft, als hätten Wind, Wasser und Zeit selbst ihre Konturen freigelegt. Mal treten sie deutlich hervor, mal lösen sie sich im Sprühnebel der Wasserfälle fast wieder auf. Dieses Wechselspiel zwischen Sichtbarkeit und Verborgenheit macht den „Weckruf“ zu einer visuellen Erzählung über die Präsenz der Natur: Sie spricht – aber nur zu jenen, die hinsehen und zuhören.

In dieser Szenerie erscheinen die beiden Schutzwesen, eine männliche und eine weibliche Fee. Sie sind keine romantisierten Fabelwesen, sondern Hüter der Landschaft. In ihrer Körperlichkeit erinnern sie an Menschen, doch ihr Auftreten

verweist auf eine tiefere Ordnung: Sie gehören der Natur an und zugleich ihrer eigenen inneren Wirklichkeit. Beide Figuren handeln nicht als Herrscher, sondern als Mittler. Sie wecken die Aufmerksamkeit für das, was sich in der Natur vollzieht.

Die Aquarell-Technik verstärkt das Mystische der Szenerie: Die Farben scheinen nicht nur auf dem Papier zu liegen, sondern aus ihm herauszustrahlen – wie Naturkräfte, die sich in der Luft ausbreiten. Leuchtende, kleine Teilchen verbinden Wasser, Stein und Wesen zu einem gemeinsamen Energiestrom. Die Wasserfälle werden zu Symbolen des Kreislaufs: ewige Bewegung, ewiger Wandel – und doch eine Kontinuität, die der Mensch oft nur erahnen kann.

„Der Weckruf“ ist somit ein mythisches Gleichnis. Er erzählt von der Natur als lebendigem Gegenüber, das nicht stumm ist, sondern nur sehr oft überhört wird. Naglschmid gestaltet diese Welt nicht als Fluchtpunkt, sondern als Einladung: zu lauschen, bevor etwas verloren geht, und zu erkennen, dass Natur ein Bewusstsein besitzt, das weit älter, weit geduldiger und weit beharrlicher ist als wir selbst.



Die uralte Macht der Vereinigung

„Tanz der Seepferdchen“

Acryl auf Holz

80 x 60 cm

Mit diesem Bild erweitert Stephanie Naglschmid ihren Zyklus um einen leisen, beinahe intimen Moment des Lebens unter der Oberfläche. Zwei Seepferdchen, ein Männchen und ein Weibchen, begegnen sich im fließenden Spiel eines paarigen Tanzes. Ihre Bewegungen sind weich, fast schwebend, wie von einer unsichtbaren Strömung getragen, Baletttänzern gleich. Die Körper neigen sich einander zu, vorsichtig, zärtlich – eine Annäherung, die nicht Besitz ausdrückt, sondern gegenseitige Hingabe.

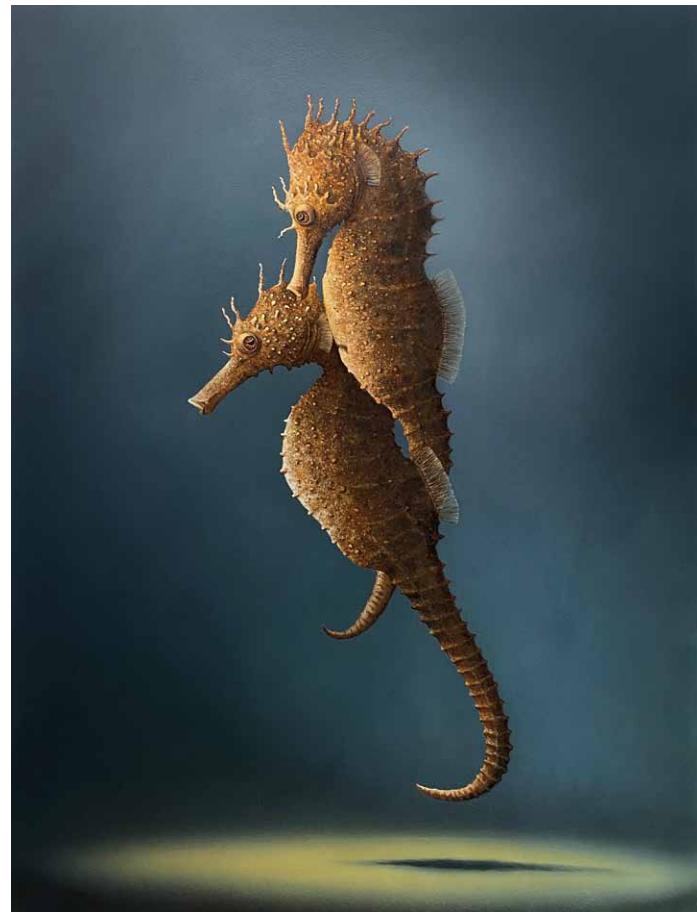
Das Licht fällt nur von einer Seite ein und taucht die Szene in einen schimmernden Halbdunkelraum. Dieser einseitige, diagonale Lichteinfall lässt die Seepferdchen erscheinen wie aus einer anderen Welt: Ihre Konturen glühen, während der restliche Raum in ein ruhiges, tiefes und dunkles Blau zurücktritt. So entsteht ein Gefühl von Konzentration, als würde das Licht selbst die Berührung der beiden Wesen behutsam hervorheben.

Im Zusammenhang mit den vorangegangenen Bildern – den uralten Felsengesichtern Islands, den Naturwächtern, dem Meer nach dem Sturm – öffnet dieses Werk einen neuen Blickwinkel: Nicht die elementare Wucht der Natur steht im Zentrum, sondern ihre Feinheit. Das Seepferdchenpaar verkörpert

den stillen Teil der Natur, der im Verborgenen existiert, zart und verbunden, und dennoch genauso bedeutsam ist wie Wasserfall, Sturm oder Fels.

Ihre tänzerische Nähe erinnert daran, dass Natur nicht nur Kraft besitzt, sondern auch Empfindsamkeit, Rhythmen, Bindungen. Während die anderen Werke die Stimme, die Mahnung und die Wiederkehr der Natur zeigen, erzählt dieses Bild von ihrer Zärtlichkeit. Es ist ein Dialog ohne Worte – ein Moment, in dem Leben sich erkennt und bejaht.

Es ist die leise Antwort der Natur auf ihre eigenen großen Kräfte, ein flüchtiger Augenblick inniger Harmonie, der im Dunkel aufleuchtet – und gerade dadurch sichtbar macht, dass in dieser zarten Begegnung die Kraft der Fortpflanzung, der Impuls zur Erneuerung und die Weiterführung des Lebens liegen. Was hier so still wirkt, ist in Wahrheit ein Wunder der Kontinuität: ein Moment, in dem Natur nicht nur Schönheit zeigt, sondern ihren tiefsten Antrieb offenbart – das Leben weiterzutragen.



Ausstellungen

Die Arbeiten von Stephanie Naglschmid sind in Privatbesitz u.a. in Deutschland, Schweiz, England, USA und Saudi-Arabien. Ihre Pastellportraits der Görlitzer Meridian Naturfilm Preisträger sind im dortigen Senckenberg Museum ausgestellt. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, Präsentationen im eigenen Atelier sowie galeristische Vertretung bei Kunstmessen:

Jahr	Ort	Ausstellung	Kategorie
2025	Zug (CH)	Thomson Galerie – Ausstellung	Galerie
2025	Basel	ARTBASEL Week – Ausstellung	Internationale Messe
2025	New York	Artexpo New York- Ausstellung	Internationale Messe
2025	Grenada	Art Bar – Ausstellung	Galerie
2025	Dubai	Andakulova Gallery – Ausstellung	Galerie
2025	Mallorca	Casa del Arte - Ausstellung	Galerie
2024	Dubai	Andakulova Gallery – Ausstellung	Galerie
2024	Paris	ARTEXPO Paris	Ausstellung/Messe
2024	Stuttgart	AUFTAKT – Wiedereröffnung Galerie im Kunstgebäude	Gruppenausstellung
2024	Stuttgart	125 Jahre Stuttgarter Künstlerbund – Jubiläumsausstellung	Gruppenausstellung
2023	Zürich	ARTBOX Zürich 5.0	Ausstellung/Messe
2023	Stuttgart	Hotel Maritim	Gruppenausstellung
2023	Basel	ARTBOX.PROJECT Basel 2.0	Ausstellung/Messe
2022	Ammerbuch	ART-ROAD-SHOW	Gruppenausstellung
2021	Stuttgart	Comic Con Stuttgart	Messe/Eigener Stand
2021	Stuttgart	Stuttgarter Buchwochen - Ausstellung	Kulturveranstaltung
2021	Stuttgart	Herbstausstellung Maritim Hotel	Gruppenausstellung
2021	Stuttgart	Wundersame Meeresswesen-Bürogalerie Geisselmeier	Gastausstellung
2020	Stuttgart	Sommerausstellung Stuttgarter Künstlerbund	Gruppenausstellung
2020	digital	COMIC & Kunst – Virtuelle 3D Galerie	Digitale Ausstellung
2020	Stuttgart	Rathaus Stuttgart – „Amerika“	Gruppenausstellung
2019	Stuttgart	Haus der Wirtschaft – „Island“- Illustratoren Ausstellung	Kulturveranstaltung /Gruppenausstellung
2019	Görlitz	Meridian-Naturfilmpreis – Preisträgerportraits	Museum Einzelausstellung
2019	Stuttgart	Café Moulu – Ausstellung	Einzelausstellung
2019	Stuttgart	Hotel Maritim – Ausstellung	Einzelausstellung

Jahr	Ort	Ausstellung	Kategorie
2019	Herrenberg	Galerie Herrenberg – Ausstellung	Galerie/Gruppenausstellung
2019	Stuttgart	Rathaus – „Stuttgarter Ansichten“	Gruppenausstellung
2018	Stuttgart	Weihnachtsmann & Co	Event/Gruppenausstellung
2018	Stuttgart	Stuttgarter Buchwochen - Illustratoren Ausstellung	Kulturveranstaltung /Gruppenausstellung
2018	Stuttgart	DAZ – American Days Stuttgart	Kulturevent/Gemeinschaftsausstellung
2018	Stuttgart	30. Stuttgarter Kunst-Ausstellung – 1. Preis Aquarell	Wettbewerb
2018	Stuttgart	Rathaus Bad Cannstatt	Gemeinschaftsausstellung
2018	Paris	Carrousel du Louvre – Salon de Art (Galerie Kitzart)	Galerie/Internationale Schau
2018	Düsseldorf	boot Düsseldorf – International Year of the Reef	Internationale Messe
2017	Stuttgart	Bildungssakademie HWK	Gruppenausstellung
2017	Zuffenhausen	German-American Art Show	Gruppenausstellung
2017	Stuttgart	Galerie Art & Antik	Galerie/Einzausstellung
2017	Stuttgart	Hotel Maritim	Gemeinschaftsausstellung
2016	Stuttgart	Galerie Art & Antik – Ausstellung	Galerie/Gemeinschaftsausstellung
2016	Stuttgart	28. Stuttgarter Kunst-Ausstellung – 1. Preis Ölmalerei	Wettbewerb
2016	Stuttgart	German & American Artists Group	Gruppenausstellung
2016	Stuttgart	Bildungssakademie – 2. Publikumspreis	Ausstellung/Wettbewerb
2015	Stuttgart	Ateliertag „Schätze des Westens“	Offene Ateliers
2015	Stuttgart	Kunstgebäude – Realisten-Ausstellung	Gruppenausstellung
2015	Düsseldorf	boot Düsseldorf – Präsentation	Internationale Messe
2014	Zuffenhausen	Zehntscheuer – „German & American Artists“	Gruppenausstellung
2014	Stuttgart	Ateliertag „Schätze des Westens“	Offene Ateliers
2014	Stuttgart	German & American Art Show	Gruppenausstellung
2013	Stuttgart	Handwerkskammer Bildungssakademie	Gruppenausstellung
2013	Stuttgart	Rathaus – Gemeinschaftsausstellung	Gruppenausstellung
2013	Bad Cannstatt	Rathaus – German American Artist Group	Gruppenausstellung
2013	Stuttgart	Café Heller Stuttgart	Galerie/Einzausstellung
2013	Stuttgart	Galerie Gedock – „Stuttgart illustriert“	Gruppenausstellung
2012	Sindelfingen	Galerie Brommer	Galerie/Einzausstellung
2012	Stuttgart	Ackermann's Bar	Local Bar/Einzausstellung
u.v.m.			

© 2026 Stephanie Naglschmid
Texte: Dr. Friedrich Naglschmid
Bilder: Stephanie Naglschmid
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeberin: Stephanie Naglschmid
Senefelderstr. 10, 70178 Stuttgart
Email: stephanie@naglschmid.de
Webseite: www.galerie-naglschmid.de

Urheberrecht & Lizenzen

Die Bildwerke und Texte dieses Katalogs dürfen ohne schriftliche Genehmigung nicht reproduziert, gespeichert, verändert oder weitergegeben werden. Dies gilt für Druckerzeugnisse, Webseiten, digitale Archive , AI (KI) und Social Media.

Erlaubt:

- Teilen in sozialen Medien ohne Veränderungen, mit Namensnennung

Nicht erlaubt:

- kommerzielle Nutzung
- Redaktionelle Nutzung ohne Freigabe
- jede Form der Bearbeitung
- Verwendung in KI-Trainingssystemen oder Bildgeneratoren

Haftung

Keine Verantwortung für Inhalte externer Links.

Druck & Gestaltung: Stephanie Naglschmid
Klimaneutral gedruckt bei print24



Fantasie zwischen Natur, Erkenntnis und Kosmos

Stephanie Naglschmid
galerie-naglschmid.de



Katalog